



Bestehende Strukturen bleiben so lange erhalten, bis einer kommt, der zum Umdenken zwingt. Der Cassettenrecorder GXC-760D von Akai war so einer. 1976 durchbrach das damalige Spitzengerät im Programm des Bandgerätespezialisten die bis dahin weitgehend unbeschädigte Front der Tonbandmaschinen. Er war einer der ersten „Nägel“ für den „Sarg“ der Auf-

zeichnungsgерäte mit den großen Spulen. Der gängigen Meinung, Tonbandmaschinen seien zwar unpraktisch, aber im Interesse guter Klangqualität unvermeidlich, Cassettenrecorder dagegen bei aller Handlichkeit doch nur zum Anfertigen von Aufnahmen fürs Autoradio geeignet, versetzte er einen empfindlichen Stoß.

Denn im rund 1600 Mark teuren GXC-760D fand sich all das wieder, was schon die Bandmaschinen des japanischen Herstellers berühmt gemacht hatte. Wie zum Beispiel ein aufwendig ausgeführter Drei-Motoren-Antrieb. Beim Blick unter die Echtholzzarge fiel sofort ein riesiger Servo-Motor mit fingerdicker Welle ins Auge. Er trieb über zwei Riemen Schwunggewichte an, die wiederum



Zwei kleine Potentiometer erlaubten die Justierung des Dolby-B-Systems

direkt auf die beiden Capstanwellen montiert waren und so für besten Gleichlauf sorgten. Das Umspulen besorgten zwei weitere, nicht eben schwach dimensionierte Gleichstrom-Motoren. Ähnlich wie seine spulenbewehrten Brüder hatte der GXC-760D eine elektronische Laufwerksteuerung. Nach dem Druck auf die runden Tasten zogen kräftige Hubmagnete den ultrasoliden Tonkopfschlitten ans Band oder ließen ihn mit einem ebenso harten, kurzen „Klack“ wieder zurückspringen.

Genauso wie in den Akai-Bandmaschinen kamen auch im Cassettenrecorder die für ihre Abriebfestigkeit berühmten Glasferrit-Köpfe zum Einsatz, auf die die Japaner „lebenslange“ Garantie gewähren. Zwei von ihnen – der eine für Aufnahme, der andere für Wiedergabe – waren in einem gemeinsamen Gehäuse untergebracht. Während der Aufzeichnung konnte

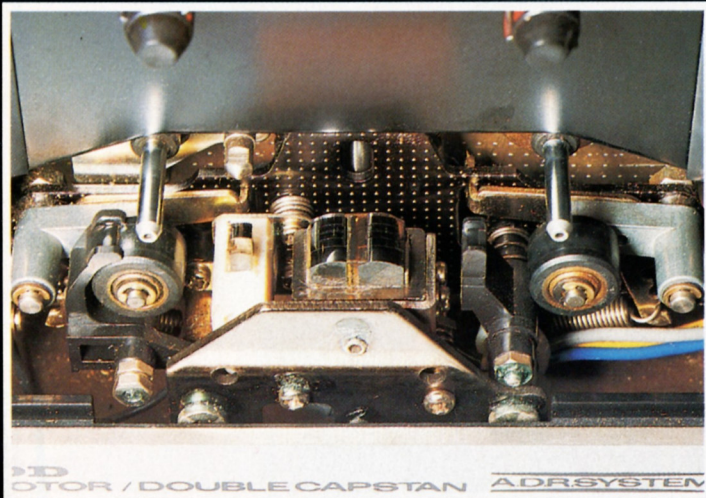
also Hinterbandkontrolle durchgeführt werden. Deshalb mußte der Dolby-Schaltkreis doppelt vorhanden sein. Der Clou: Das Rauschunterdrückungssystem war mit Hilfe eines zuschaltbaren 400-Hertz-Generators und kanalgetrennten Potentiometern entsprechend der Empfindlichkeit des verwendeten Bandes feinjustierbar. Die umschaltbare Charakteristik der Zeigerinstrumente von Durchschnitts-(VU) auf Spitzenwertanzeige (Peak) und die Mischmöglichkeit für Mikrofonsignale ließen bei der vom Bandmaschinenkomfort verwöhnten Kundschaft kaum Wünsche offen.

Und von muffigem oder fahlen Klang konnte beim Akai schon gar keine Rede sein. Viele seiner Besitzer taten sich schwer, deutliche Unterschiede zwischen ihm und ihren Spulenmaschinen herauszuhören. Für den Siegeszug der Cassettenrecorder hat der GXC-760D eine wichtige Bresche geschlagen.

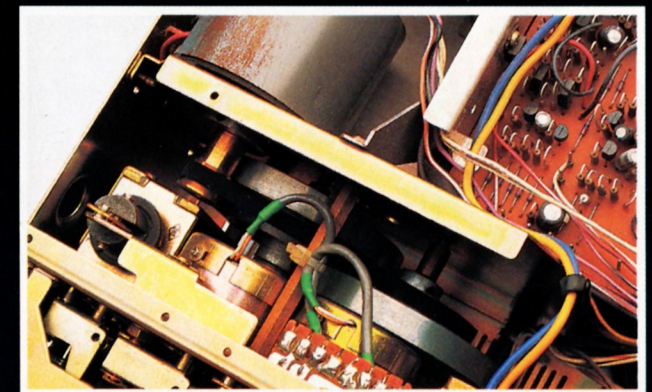
Matthias Böde

Akai GXC-760D

HiFi-Klassiker



Aufnahme und Wiedergabekopf des GXC-760D waren in ein gemeinsames Gehäuse montiert. Gleich zwei Capstanwellen zogen das Band mit großer Konstanz an ihnen vorbei



Mittels einer fingerdicken Welle trieb der Servo-Motor des Akai zwei wuchtige Schwunggewichte an, die direkt auf den Capstan-Achsen saßen